



Dienstag, 28. November 2023, 12:00 Uhr
~5 Minuten Lesezeit

Zu brav gegen den Krieg

Die Friedensdemonstration in Berlin am 25. November 2023 war enttäuschend schlecht besucht – trotzdem kann man froh sein, dass sie stattfand.

von Leila Christa Dregger
Foto: Alexandros Michailidis/Shutterstock.com

Die Welt brennt, aber die Löschfahrzeuge versprühen nur vereinzelte Tröpfchen gegen das Feuer. Diesen Eindruck kann man gewinnen, wenn man beobachtet, wie kraftlos die Friedensbewegung seit Langem agiert. Auch die letzte – relativ gesehen – große Friedensdemonstration am Brandenburger Tor enttäuschte eher. Manchem war die Anklage gegen die Kriegstreiber zu wenig vehement, andere konstatierten, gemessen an der brenzligen Situation, geradezu ein Desinteresse breiter

Bevölkerungsschichten am Thema. Aber selbst wenn eine mittelgroße Kundgebung noch nicht die Kraft hat, die Welt aus den Angeln zu heben – eine ganz andere Frage ist, was sie für die Anwesenden bedeutet hat. Die Autorin jedenfalls fühlte sich durch die Gespräche mit ähnlich Denkenden ermutigt. Wo sonst, argumentiert sie, kann man so unzensuriert und ungefiltert die Meinungen völlig unterschiedlicher Menschen aufschnappen und mit ihnen in Austausch treten?

Wieder war es eiskalt mit teilweise Schneeregen. Wie schon vor neun Monaten, als Ende Februar Sahra Wagenknecht und Alice Schwarzer zur Friedensdemonstration ans Brandenburger Tor (<https://zeitpunkt.ch/aufstand-fuer-den-frieden-berlin-der-anfang-einer-neuen-grossen-friedensbewegung>) aufgerufen hatten. Doch vieles war anders diesmal. So gab es kaum Presserummel vorher (<https://zeitpunkt.ch/node/35959>) oder mediales Gezeter, dass jetzt auch Rechte für Frieden demonstrieren. Aber es gab auch viel weniger Menschen.

Die Polizei sprach von 5.000, die Veranstalter von 20.000 – irgendwo dazwischen wird die Wahrheit liegen, und das ist eindeutig zu wenig für die „vielleicht wichtigste Friedensdemonstration“, wie Mitveranstalter Reiner Braun sie nannte.

Denn die Demonstration richtete sich nicht nur gegen die erneuten (und in Deutschland verdoppelten) Waffenlieferungen in die Ukraine. Sondern gegen die 216 Kriege und kriegerischen Auseinandersetzungen, die derzeit auf der Erde stattfinden. Auch und ganz besonders gegen Gaza.

Und gegen die Forderung von Verteidigungsminister Pistorius, Deutschland müsse wieder „kriegstüchtig“ werden. Wie geschichtsvergessen kann man denn noch werden!



Aber nicht nur die vergleichsweise geringe Zahl, sondern auch die Stimmung – ich fand sie mutlos, bisslos. Nicht nur wegen der größtenteils älteren Generationen, von denen viele (wie ich auch) zu den Veteranen der großen Bonner Friedensdemos der Achtziger Jahre zählen dürften. Sondern auch weil es nicht einfach ist, uns – nach der endlosen Spaltung der letzten Jahre – auf gemeinsame Forderungen zu einigen. Der Gegner scheint nicht mehr nur außerhalb von uns, sondern auch mitten unter uns zu sein, und Verständigung ist echte Arbeit.

Und doch bin ich froh, dass ich den Weg auf mich genommen habe. Das liegt an einer erhellenden Nebenbei-Begegnung – und an den starken Redebeiträgen. Mit französischem Akzent blaffte uns ein Mann an. Unsere Friedensschilder: „Nie wieder Krieg!“ Und „Nicht in meinem Namen“ seien viel zu brav und nett. Wüssten wir denn nicht, warum es den Deutschen wirtschaftlich so gut gehe? Doch

nur wegen der Rüstungsindustrie. Wenn unsere Regierungen Waffen in alle Länder liefern, können sie über so fromme Friedensforderungen doch nur lachen!

„Jeder will Frieden. Die Frage ist doch vielmehr: Auf welcher Bank liegt denn euer Geld? Wer bezahlt eure Renten? Die Rüstungsindustrie. Deutschland hat sich komplett der Waffenindustrie verschworen und politisch völlig den USA unterworfen. Es sorgt dafür, dass ganz Europa stillhält. Es blockiert auch Frankreichs vorsichtige Versuche, sich dem US-Diktat zu entziehen.“

In Frankreich demonstrierte man ganz anders:

„Keine frommen Wünsche, keine feingeistigen Floskeln, keine schönen Friedenslieder, sondern klare Forderungen auf den Transparenten. Und dorthin gehen, wo es weh tut, egal ob es erlaubt ist oder nicht, in die Regierungsviertel, über die Barrikaden ... nur so ändert sich etwas.“

Unsere Laschheit liege daran, dass wir Deutschen keine Streitkultur hätten.

„Die Deutschen kuschen vor den Mächtigen, weil sie die Auseinandersetzung fürchten. So werden wir die Kriege aber nicht beenden.“

Polternd und schimpfend zog er weiter ... und ich musste ihm in vielem Recht geben.

Unsere Friedensfolklore macht zu wenig Druck. Ich bin trotzdem froh über alle, die sich bei dem Wetter auf den Weg gemacht haben. Vor allem auch, weil man, wie ich finde, kaum irgendwo so viel unzensiert lernen kann wie auf einer Demonstration.

Zum Beispiel durch die starken Ansprachen von Sahra Wagenknecht, Gabriele Krone-Schmalz und Michael von der Schulenburg. Ich möchte nur wenige Aussagen wiedergeben, die ganzen Beiträge finden sich **hier** (<https://nie-wieder-krieg.org/>).

Video (<https://www.youtube.com/embed/rw4cLZ0-pgE?si=n2tvGZeAspojnKHA>)

Sahra Wagenknecht benannte Krieg als größten Klimakiller und machte darauf aufmerksam, dass ein einziger Kampfjet in einer Stunde mehr CO₂ erzeugt als ein Mittelklassewagen in 7 Jahren.

„Warum spricht darüber niemand? Warum kleben sich die Klimakleber eigentlich nicht in Ramstein fest statt vor dem Brandenburger Tor?“

Sie prangerte auch die Politik der SPD und der Grünen an, die den höchsten Militäretat aller Zeiten beschlossen haben.

„Was ist nur aus der Partei Willi Brandts geworden? Noch schlimmer sind die kriegsbesoffenen Grünen und ihre angeblich wertebasierte Außenpolitik.“



Michael von Schulenberg, ehemaliger Diplomat, sagte sinngemäß:

„Der Krieg gegen Terror hat sogar nach US-amerikanischen Berechnungen 4,5 Millionen Menschen das Leben gekostet. Auch wenn darunter einige tausend Terroristen waren, so waren doch die Mehrheit unschuldige Zivilisten. Kein Land und kein Staatenbündnis hat jemals in so vielen Länder eingegriffen wie die NATO. Die NATO verfügt über 60 Prozent aller Waffen und ist in der Hand einer global gesehen kleinen, weißen Minderheit.“



„Nie wieder Krieg“ Friedensdemonstration in Berlin, Foto: Christa Dregger

Die militärischen Spannungen, so führte er weiter aus, spitzen sich zu wie nie zuvor: Allein die technische Effektivität der Waffen nimmt ständig zu, was einen neuen Druck schaffe – man müsse in kürzester Zeit reagieren, es bliebe kein Raum für Missverständnisse, Gespräche und Verhandlungen.

In der Ukraine und in Gaza erlebten wir zum ersten Mal heisse Kriege, in denen Atomwaffen eine Rolle spielten, das sei bisher nur im Kalten Krieg der Fall gewesen.

„Atomwaffen zerstören alles, nicht nur die Besiegten, sondern auch die Sieger.“ Alleine schon über die Verwendung von Atomwaffen nachzudenken oder zu sprechen, sei ein Zeichen von geistiger Umnachtung.

„Wir werden noch in diesem Jahrhundert 10 Milliarden Menschen auf der Erde sein. Das wird unweigerlich zu immer mehr Konflikten führen, Konflikte um Land, um Ressourcen. Der einzige Weg, den ich

sehe, um Konflikte zu lösen, liegt in einem kleinen einfachen Wort: Verstehen. Ich bin als Putin-Versteher beschimpft worden, weil ich Friedensverhandlungen für die Ukraine gefordert habe. Aber Verstehen hat mit Verstand zu tun, und das ist es, was uns Menschen mitgegeben wurde. Wir müssen dem Gegenüber nicht zustimmen, aber seine Position zu verstehen, bringt uns schon einmal so nah zusammen, dass wir uns nicht angreifen müssen.“

Redaktionelle Anmerkung: Dieser Text erschien zuerst unter dem Titel „**Berlin: Zu brav gegen den Krieg**“ (<https://zeitpunkt.ch/berlin-zu-brav-gegen-den-krieg>)“ auf **Zeitpunkt.ch** (<https://zeitpunkt.ch/index.php/>).



Leila Christa Dregger ist Journalistin und Buchautorin für die Themen Frieden, Mann und Frau sowie Ökologie. Sie lebt weitgehend im Heilungsbiotop 1 Tamera in Portugal. Derzeit baut sie ein Netzwerk und eine Internetplattform für die Gedanken von **Terra Nova** (<https://terra-nova.earth>) auf. Wer daran teilnehmen möchte oder mehr darüber erfahren will, melde sich bitte bei leila.dregger@tamera.org.